



Bild gelöscht

Um Nahrung bittende Kriegsgefangene in Deutschland.
Bild SZ

Protest der Ausländer vor der US- Kommandantur

Originaltext Stefan Schmid

Am Sonntag den 29. April vor der provisorisch eingerichteten Kommandantur im Häuschen gegenüber vom Drexel, gegen Mittag viele Ausländer versammelten und forderten lautstark Brot und die notwendigsten Lebensmittel. Als sie drohten, die Kommandantur zu stürmen, besetzten zwei US. Soldaten den neben dem Haus stehenden Jepp mit aufgebautem MG und richteten den Lauf auf die tobende Menge. Auch forderten sie sofort über Funk Verstärkung an, die aber nicht kam. Die Amis ließen dann eine dreiköpfige Delegation auf den Hof und hörten ihre Forderungen an. Als dann ein Pole handgreiflich wurde, zog ein Amerikaner den Colt und schoss ihm zwischen die Füße, vor Schreck machte er einen rückwärts Salto. Zum Schluss versprachen die Amerikaner schnellstens Abhilfe zuschaffen.

Wenn der Lukas-Beck für seinen Einmannbetrieb Elektrische Energie gebraucht hätte, wäre sein Betrieb schon drei Tage gestanden. Er leistete in diesen Tagen übermenschliches er knetete noch alles mit der Hand und an Schlaf war kaum denken. Vor Tagesanbruch warteten schon die ersten hungernden Menschen um Brot. Am nächsten Tag verteilten dann die Amis Weißbrot in Blechdosen aus ihren Beständen. Aber eine wirksame Entspannung trat erst ein, als die Ausländer Brot aus den umliegenden Ortschaften holten durften.

Nach etwa 14 Tagen ging langsam der Vorrat an Mehl beim Lukas- Beck zur Neige. Zwei Militär- Polizisten der US- Army beschlagnahmten im Beisein von Bürgermeister Josef Sirch in der Mühle den ganzen Bestand an Mehl und Getreide. Die Lebensmittel- Marken behielten ihre Gültigkeit, sonst wäre es nicht möglich gewesen, die Bevölkerung etwa gleichmäßig zu versorgen. 8 Tage später wurden Hausdurchsuchungen mit mehreren Gruppen gleichzeitig veranstaltet. Mit dem unterschied dass dieses mal Bauern, die aus gesundheitlichen Gründen keinen Kriegsdienst leisten konnten als Fachleute dabei waren. Sie durften nicht Mitglied in der NSDAP sein. Weizen, Roggen und Gerste war diesmal gefragt, aber auch der Kartoffelvorrat war von Interesse. Denn man musste den Landwirte die Kartoffel belassen, die sie als Saatkartoffel benötigten. Auch ausreichend Futterkartoffel und für den Eigenbedarf pro Kopf eine bestimmte Menge Speisekartoffel mussten sie den Leuten auch lassen. Auch die Schweine lebten in diesen Wochen hauptsächlich von Kartoffel.

Ab der zweiten Maihälfte Aufrufe der Militärregierung im Radio: „Kartoffel können noch bis Mitte Juni gepflanzt werden“. Die Befreier merkten bald, ohne Kartoffel würden viele Menschen den nächsten Winter nicht überstehen.

www.ettringen.info